

# Stadtgeschichte Künzelsau von A - Z

## Honigzipfel - „Scheuerle“

**Honigzipfel** Dies ist ja schon eine bemerkenswerte Bezeichnung für einen besonderen Teil von Alt-Künzelsau: Die Gegend von der Schlossgasse im Süden bis kurz vor dem Schloss im Osten, begrenzt durch die Hauptstraße im Westen und dem ehemaligen Mühlgraben im Norden, heute Wertwiesen. Von oben betrachtet, ergibt dies ein Dreieck, ein „Zipfel“. Dieser Zipfel gehört zur ersten Besiedlung von Künzelsau zwischen der ehemaligen Burganlage und der Johanneskirche.

**Handwerkerviertel** In diesem Gebiet wurde früher geklopft, gehämert, geschmiedet und gesägt. Auch heutige Gassennamen weisen auf alte Handwerksberufe hin: Mühlgrabenweg, Schlossmühlgasse, Gerbhausweg, Nagelschmiedsgässle.

**Gerberviertel** Wegen der Nähe zum Mühlkanal ließen sich hier früher viele Gerber nieder, die aus Tierhäuten wertvolle Leder gerbten. Aus dem Kanal konnte leichter das dafür benötigte Brauchwasser geschöpft werden. Einzelnen alten Gebäuden sieht man heute noch dieses Handwerk an: Große Giebel mit Dachöffnungen zum Trocknen der Häute. Bei diesem Vorgang entstand ein besonderer, etwas süßlich riechender Gerberdunst. Wenn es sehr stark danach gerochen hat, sagte man früher: „Oh, da riecht’s wieder nach Honig!“ So bekam dieses verwinkelte Stadtviertel seine liebevolle Bezeichnung.



**Scheuerle** Heute fällt dieses besondere Gebäude (siehe Foto oben) in der Schlossmühlgasse 2 auf, früher eine Abstellscheune mit mehreren wechselnden Besitzern. Der Malermeister Wilhelm Hägele hatte es 1968 erworben, in den Jahren danach fachgerecht renoviert und Wohnräume eingebaut. Der Gewölbekeller wurde 1581 errichtet mit einem großen Tor, da darin früher Wein in Fässern gelagert wurde. Am Rundbogen des Eingangs sind viele Hochwassermarken im Stein eingraviert. Die älteste ist aus dem Jahr 1611. Das höchste Hochwasser des Kochers überflutete Künzelsau im Jahre 1789, knapp darunter lag das Hochwasser vom Jahr 1919.

Text: Ehrenfried Biehal

Quelle: Wart i denk dr! Künzelsauer Gschichtlich von W. Hägele

Foto: Fritz Egner